

Die Zahl Neun



Engelschöre,
Himmelssphären und
Höllenkreise: zur
Bedeutung der
Zahl Neun

Von Clemens Haustein

Die Bedeutung von Zahlen war für Arnold Schönberg ein Glaube, kein Aberglaube. So stellte er jedenfalls selbst einmal klar. Soll heißen: Ihm war die Zahl immer noch ein Werkzeug zur Welterklärung, aber keines zur Weltbeschwörung. Wie zur Bestätigung beschenkte ihn das Schicksal mit Lebensdaten, an denen er posthum seine Freude haben dürfte; geboren an einem 13., gestorben an einem 13. (auch noch Freitag), 76 Jahre alt geworden (Quersumme 13). Damit könnte der Komponist sogar behaupten, seine lebenslange Furcht vor der 13 sei nicht nur kein Aberglaube gewesen, sondern ein Glaube auf gesicherten Füßen.

Mit Numerologie dürfte sich Schönberg schon 1912 ausgekannt haben, als er in Prag seine Gedenkrede auf Gustav Mahler hielt und darin den gern zitierten Satz prägte von der neunten Sinfonie als einer „Grenze“: „Wer darüber hinaus will, muss fort. Es sieht aus, als ob uns in der Zehnten

etwas gesagt werden könnte, was wir noch nicht wissen sollen, wofür wir noch nicht reif sind.“ Schönberg wird Bescheid gewusst haben über die Bedeutungen, die der Zahl Neun in der Vergangenheit beigemessen wurden. In der Neun sahen all jene Kulturen einen Ausdruck der Vollkommenheit, denen die Drei eine heilige Zahl war: die Neun sozusagen als potenzierte Heiligkeit. Das fängt bei den Ägyptern an, deren Kosmologie, wie sie von den Priestern in Heliopolis gelehrt wurde, neun schöpfende Gottheiten kannte, führt weiter zu den Griechen, wo Hesiod neun Muses aufzählte als Schutzgöttinnen der Künste, und geht bis zum Neuen Testament. Nach dem Matthäus-Evangelium vollendete Jesus sein Leben in der neunten Stunde (die zehnte Stunde brachte ihn zum Vater), der Apostel Paulus erwähnt im Brief an die Korinther neun „Gnadengaben“ (Charismata), die der Heilige Geist den Gläubigen zukommen lässt, im

Brief an die Galater nennt er neun „Früchte“ des göttlichen Geistes: Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Nachsicht und Selbstbeherrschung. Im 6. Jahrhundert nach Christus entwickelte der Kirchenvater Pseudo-Dionysius Areopagita eine „Hierarchie des Himmels“, in der er neun Engelschöre unterschied: an der Spitze die Cherubim und Seraphim, unten ein Fußvolk aus Erzengeln und Engeln. Überhaupt spielte in der mittelalterlichen Kosmologie die Neun eine wichtige Rolle. Neun Kreise hat bei Dante nicht nur die Hölle, sondern auch der Himmel. In der zehnten himmlischen Sphäre aber, dem „Empyreum“, wo nur noch Licht und Wärme herrschen, wohnt nach dieser Vorstellung Gott mit den Seligen und Heiligen.

Ein solches Weltbild korrespondiert durchaus mit den Vermutungen, die Arnold Schönberg anstellte in Bezug auf die neun Sinfonien von Beethoven, Bruckner, Dvořák oder Mahler: „Die eine Neunte geschrieben haben, standen dem Jenseits zu nahe,“ meinte er in seiner Rede in Prag, eine zehnte Sinfonie müsste also das bringen, was hinter den neun Sphären des Himmels steht und nach der neunten Stunde, zu der Jesus am Kreuz starb: letzte Wahrheit, Göttliches. Solches Denken erzählt nicht zuletzt vom rasanten Bedeutungsgewinn der Sinfonik. Aus einer anfangs unscheinbaren Gattung wurde im 19. Jahrhundert eine Plattform für die Welterklärung – bis hin zur Überlegung, den Komponisten sei der Griffel entzogen worden, bevor sie

Göttliches verkündigen konnten. Abgesehen vom Mythos der Sinfonien tritt die Neun in der Musik aber nur selten zum Vorschein. Vielleicht weil sie – im Gegensatz zur Drei – zu groß ist, um als Maßeinheit wahrgenommen zu werden.

Und doch findet sich bei Johann Sebastian Bach, mit dessen Werk sich Numerologen gerne beschäftigen, ein Beispiel: Die Sinfonia („Hirtenmusik“) des zweiten Teils des „Weihnachtsoratoriums“ beginnt mit einer neun Takte dauernden Musik der Streichinstrumente – bis das irdisch-bukolische Quartett der Oboeninstrumente einsetzt. Die sanften Streicher wie die Zahl der Takte darf man wohl als Verweis verstehen auf den Himmel und seine neunchörigen Engelsscharen. ■

E-Paper-Archiv

Hinweis für Abonnentinnen und Abonnenten, die sich seit dem Verlagswechsel zum ersten Mal über fonoforum.com im E-Paper-Archiv anmelden möchten:

Vor der ersten Anmeldung ist aus Datenschutzgründen eine einmalige Registrierung notwendig. Gehen Sie bitte wie folgt vor:

1. Auf www.fonoforum.com über „E-Paper-Archiv“ das Anmeldeformular aufrufen
2. Über „Neuer Benutzer? Registrieren“ unter dem Anmeldeformular Benutzerkonto anlegen
3. Falls die verwendete E-Mail-Adresse von der im Abonnement hinterlegten abweicht, Zugang bitte manuell über „Abo verknüpfen“ mithilfe der Abonummer verknüpfen
4. In Zukunft bequem über den erstellten Zugang anmelden

